Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 7 (1881)
Heft: 10

Artikel: Heikle Frage
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-425109

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Boerenlied.

Es scheint die Herren Boeren
Der Hochmuth zu bethören.
Ihr seid ja doch die Bauern bloß
Und England bleibt alleinig groß!
Wir sind und bleiben Gold beglückte
Und angestaunte hoch Ver—ehrte.

Rebellenköpfe, Boeren,
Wir zwingen euch zum Schwören!
Sobald ihr unterthänigst treu —
Erzeigt sich uns're Liebe neu,
Wir kommen dann — bei euch zu bummeln
Und werden mächtig euch besch—ützen!

Es singen mit den Boeren
Die Schweizer hell in Chören:
Ihr Stolzen tretet Pflicht und Recht
Mit allen Mitteln, schwarz und schlecht,
So müssen kleine Republiken
Vor euren Augen bald erst—arken!

Verdorb'ne Burschen, Boeren,
Was muß Europa hören?!
Ihr seid so dumm und seht nicht ein
Das hohe Glück, regiert zu sein
Von starken Briten, braven, lieben,
Von weit berühmten, tapfern D—egen.

Vertrakte, wilde Boeren!
Was kommt ihr da, zu stören
Der Gottesgnäder Seelenruh,
Den Magen und den Kopf dazu?
Der Krone Recht soll nicht verlottern,
Wir stehen felsenfest und schl—agen.

Ihr ungeschlachten Boeren
Mit euern Kugelröhren,
Was zielt ihr denn so gut und keck
Und schießt die Leute frech vom Fleck!
Es wird euch doch am Ende fehlen,
Wir wollen siegen oder st—erben!

Der Krieg zwischen der Türkei und Griechenland soll auf ewige Zeiten verschoben sein. Obschon die Türken an Tapferkeit und Ehrlichkeit den Griechen überlegen sind, welch Letztere sich bekanntlich nach dem Ausspruche Lord Byron's durch die Abwesenheit aller Tugenden auszeichnen, so sollen doch in letzter Zeit Türken wie Griechen hoffnungslos an einem gemeinsamen Laster darniederliegen, dem — absoluten Geldmangel.

Lasker's Stossseufzer.

Au waih geschrieen! ER hot gesogt,
Ich hob gered't die folsche Wohrheit;
ER hot's gesogt, er hot's gewogt,
Zu sogen diess in dunkler Klorheit.

Ich hob gewälzt mich und gekrimmt
Vor IHM, wenn ER rief: „Laskerleben"!
Nun hot ER einen Stuhl genimmt
Und hot gesetzt mich — dicht daneben!

Der Papst hat dem elsässischen Episkopat erlaubt, für den deutschen Kaiser zu beten. Wie wir hören, soll indessen damit nicht die schon beträchtliche Anbetung des deutschen Kaisers gesteigert werden, sondern hat Papst Leo es nur der Sünden Wilhelms I. wegen für nöthig gehalten, für ihn beten zu lassen in der Hoffnung, daß er demnächst dafür — bezahlen wird.

Schrumm: Also das europäische Konzert ist nicht mehr recht im Takt?
Schramm: Nein, die Mitglieder können über die Instrumente nicht einig werden.
Schrumm: Hm! hm! Es will vermuthlich Keiner — flöten geh'n.
Schramm: Du hast es gesagt!

* * *

Schrumm: Warum gönnt wohl alle Welt England das Pech?
Schramm: Hm! Weil alle Welt wünscht, daß jeder Schuster bei seinem Leisten bleibe.
Schrumm: Das sagst Du!

Feuilleton.

Auch ein Wort zur schweizerischen Landesausstellung.

Geehrter Herr Nebelspalter!

Ihr werdet es mir hoffentlich nicht mißliebig nehmen, wenn ich mir die Spalten Eueres geschätzten Blattes zur Besprechung einer Angelegenheit eröffne, welche bestimmt ist, einen bis dato noch gänzlich unbestimmten Einfluß auf die Hebung der patriotischen Geschäfte zu üben. Nämlich ist es mir zu meinen eigenhändigen Ohren gekommen, daß die Herren von Zürich eine sogenannte schweizerische Landesausstellung im Schilde führen, an welcher sowohl die Herren Industrieritter, als auch die gebildeten Künstler und die ländlichen Wirthschaften freien Eintritt haben sollen, letztere jedoch ohne das dazu gehörige Vieh. Da es mir leider nicht bekannt ist, ob die soeben erwähnte thierische Beschränktheit fraglicher Landesausstellung etwa auf persönlichen Wunsch der betreffenden P. T. Groß- und Kleinviehrassen selbst angeordnet oder von Seite der Ausstellungs-Angehörigen für gut befunden worden ist, so möchte ich mir geneigtest erlauben, in dieser Beziehung meine ergebenste gegentheilige Ansicht auszusprechen.

Sollte Ersteres der Fall sein, daß nämlich die thierische Abneigung gegen die Landesausgestelltwerdung von dieser unvernünftigen Seite selbst auszugehen in der Lage wäre, so glaube ich, daß hier ein unüberwindliches Hinderniß ebensowenig vorliegen dürfte, als beispielsweise bei den Seidenherren und gebildeten Künstlern, welche sich ja im Anfange ebenfalls einer gewissen Widerspenstigkeit gegenüber dem Ausstellungsgedanken beflissen haben, was ihnen jedoch, um mich eines berufsmäßigen Gleichnisses zu bedienen, ebensowenig geholfen hat, als es, gesetzt der Fall, einem Kälbchen oder Zickelein helfen würde, wenn es vor der Metzg eine ablehnende oder zuwartende Haltung annehmen wollte. In Folge dessen glaube ich, daß die Tit. Groß- und Kleinviehrassen schon ein Wort mit sich reden lassen würden, insoferne es darauf ankäme, was jedoch schwerlich vorausgesetzt werden dürfte.

Sind es aber hingegen umgekehrt die industriellen oder künstlerischen Bedenken, welche an der Zulässigkeit von vierfüßigen Ausstellungsobjekten einen sogenannten Anstoß nehmen, so erlaube ich mir, hierauf zu erwiedern, daß dieser Einwand umsoweniger einen Anspruch auf berechtigte Rücksichtsnahme zu gewärtigen hat, als vielmehr einzig und allein eine räumliche oder berufsmäßige Selbstsüchtigkeit hinter demselben verborgen sein kann. Denn warum? Wenn schon zu einem Lande, wie die Schweiz an und für sich, die daselbst einheimischen Thiere dazu gehören, indem sie nämlich nicht blos in den Augen der Fremden einen unzertrennlichen Bestandtheil desselben bilden, sondern auch wegen ihrer hervorragenden Rolle in volkswirthschaftlicher Beziehung, so ist dieß umsomehr der Fall an einer landwirthschaftlichen Abtheilung einer solchen Landesausstellung eines solchen Landes, wie eine solche an einer solchen thatsächlich geplant ist. Denn warum? Wenn vielleicht die Herren gebildeten Künstler glauben sollten, daß sie mit ihren, in mehr oder weniger gutem Oel gemalten Thierstücken diesem Mangel abhelfen könnten, so befinden sich dieselben denn noch etwas sehr auf dem sogenannten Holzwege, da sie sich in diesem Falle die auf 225,000 Franken geschätzten — man möchte fast sagen hochgeschätzten — Besucher der Landesausstellung ebenfalls gleich dazu in Oel malen könnten; denn warum? Glauben diese Herren vielleicht, ein einziger Fremder würde es ihnen ernstlich glauben, daß er sich auf einer schweizerischen Landesausstellung befinde, wenn es derselben an demjenigen fehlte, was nicht auf der ärmlichsten Schweizerlandschaft fehlen darf, nämlich an dem landesüblichen Vieh? Im Gegentheile! Wo aber bleiben dann die 225,000 Franken??

Darum glaube ich der öffentlichen Meinung nicht vorgreifen zu sollen, wenn ich den Dringlichkeitsantrag stelle, in Berücksichtigung der nationalen Eigenthümlichkeit des P. T. Horn- und Rindviehes die demselben gebührende Betheiligung an der schweizerischen Landesausstellung zu schenken, wobei ich mir erlaube, auf einen guten Gedanken aufmerksam zu machen, welcher mir soeben einfällt. Wie wir nämlich zur Vernehmbarung gekommen ist, soll unter den, für die Platzfrage der Landesausstellung in Aussicht genommenen Himmelsstrichen von Zürich auch derjenige sich befinden, welcher hinter der polytechnischen Rücksicht auf der majestätischen Anhöhe der sogenannten Zürichberges gelegen ist. Die Wahl dieses Platzes würde allerdings weniger aus landwirthschaftlichen, als vielmehr aus Kommunikationshinsichten eine Ideenverbindung mit einer sogenannten Küherei zulässig erklären; doch könnte man hier leicht das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden, indem durch eine Rückwärtsverlängerung der Perspektive und provisorische Einrichtung von Weideplätzen im Verschwindungspunkte derselben, wohin das Milchvieh von Zürich und Umgebung während der Ausstellungszeit in konzentrirter Stellung zu beordern wäre, dem landwirthschaftlichen Bedürfnisse wenigstens in landschaftlicher Beziehung Genüge geleistet werden könnte.

In dieser angenehmen Hoffnung zeichnet Euer ergebenster

Sämi Strupp, Landwirth mit Vieh.

Heikle Frage.

Der Hans liest dem Ruedi in der Wirthschaft eine unglaubliche Geschichte aus der Zeitung vor. Stumm und aufmerksam hört dieser ihm zu. Die

An „Ihm"!

Du hieltest Dich bisher stets fern
Vom Parlament und schmolltest lieber;
Auf einmal bist Du drin gar gern
Und hast das grosse Redefieber.

Was soll das sein? Wo willst Du hin?
Ich glaub', Du fieberst auf die Wahlen.
So recht! Machst Du die Medizin
Für's Volk, so lass das Volk bezahlen.

Die Steuer wirkt wie die Purganz,
Was abgetrieben, ist verloren;
Der Hohenzollern Ruhm und Glanz
Ruht in der Hand der — Exekutoren.

Witterungsbericht des „Nebelspalter": Der föderalistische Nebel, welcher das Waadtland von der Schweiz trennt, hat durch die Wahl Ruchonnets nicht abgenommen, während die Dunkelheit in Bellinzona beim Einzug der Regierung so groß wurde, daß selbst die angeordnete Illumination und der Fackelzug keine Abhülfe schaffen konnten. Nordwärts ist durch den Stabio-Aufruf und Moltke's neuen Brief gelindere Temperatur eingetreten. Berlin meldet neue Friktionen in der Höhe, Bern in der Tiefe, so daß der Lehrschwesternrekurs auf den 19. April hinausgeschleudert wurde.

Aussichten für die Woche: Heftige Stürme unter den Nebläusen auf den 14. März wahrscheinlich; jedoch ist keine Abnahme der entsprungenen Sträflinge und der Zürcher polytechnischen Messerstiche zu erwarten.

Die Waadtländer Radikalen beklagen den Verlust ihrer „Spitze", da sie befürchten, daß Herr Ruchonnet nach mehrjährigem Amten in Bern stumpf werde. Wir sind indessen der Meinung, daß eine wirklich ächte Spitze selbst ein Dutzend stumpfer Fortschrittslanzen nicht zu fürchten hat.

Herrn Dr. Simon Kaiser.

Um Deine Staatsbank ist's gescheh'n,
Da hilft kein Schreien und kein Sträuben;
Das heißt, willst Du nur recht versteh'n:
Du kannst jetzt — Bankdirektor bleiben!

Vorlesung ist zu Ende. Pause. Endlich ergreift Ruedi mit skeptisch-pfiffigem Augenblinzeln das Wort und gibt seine Meinung folgendermaßen ab:

„Säg, Hans, jetz' weiß i bistimmt nit, stoht das eso dumm i dem Blättli drinne, oder häsch Du 's eso dumm vorg'lese, oder han i Dir eso dumm zueg'los't?"

Humor in der Kinderstube.

Gelt, Papa, wenn mir der Heinrich ein Loch in den Kopf schlägt, muß er's bezahlen.

* * *

Kannst du mir sagen, Marie, aus was das Bier gemacht wird?
Aus Trauben!
Du irrst; aus den Weintrauben wird ja der Wein gemacht; aber das Bier?
Aus Biertrauben!

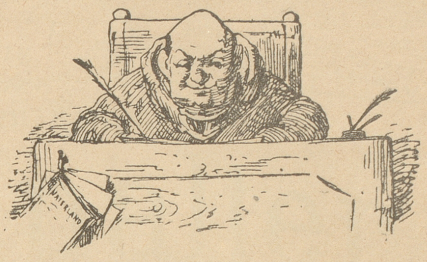
* * *

Laßt mich, Kinder, ich muß jetzt ins Geschäft.
Was thust Du denn im Geschäft, Papa?
Ei, was sonst, als Brod für Euch verdienen!
O, Papa, dann geh' heute lieber in das andere Geschäft, wo Du Chokolade für uns verdienst!

Es kommt nur auf den Standpunkt an.

(Illustration: Ein Dragoner mit solchen Füßen: ( )
und ein Infanterist mit solchen Füßen:)(
promeniren Arm in Arm. Vor ihnen geht ein Krüppel, der zwei nach rechts gebogene Beine: ((
am Krückstock nachschleift.)

Dragoner: Lue, Heiri, der het zwo linke Füeß'!
Infanterist: Was meinsch' o — es sy ja zwo rechte!



Liäper Bruo'ter!

Thi Leerschwösternphrahge gett mir dieff zu Herdsen! Ich pette fir Sie ohne Hinunterlaß zu then 14 hailigTenn Rotthelfflern, zu den 14 Stadt-Zionen und steige ihnenzlieb auf then Peg—Asinuß fir 14 Ferse zu ainem wundtheerscheenen Sohn—nett:

Das Härdz inn mainer Kutthe duht mir gumbpen
In ainem phordt, ich magx nücht meer erbheben.
Es sohlen Thi leer—Schwöstern nücht meer leben;
Leersch—Wäschdern sohlen phordt mit Stühl und Schtumbpen!
Es duht den Atdhem auß them Laib mir bumpben;
Hall—Unken sind die Rattikaalen eben,
Rinalto Rinaltini noch thar neben,
Schwernötter openthrein Phötzell, Lumbpen!
Wehr leerd thi Mädken Skabpulliere machen?
Erzieht Sie fain zuhm Nonnentführtse bachen?
Stimmpt an, ihr Kettzer, nuhr noch keinen Jubel!!
Erschreket, Schwöstern! nücht op thießen Trachen,
Religijon hülpht immerhin then Schwachen.
Nur Muuht! in Ingenbohl und auff them Gubel!

Das Banknotengesetz ist im Nationalrath mit 72 gegen 21 Stimmen schließlich angenommen worden. Thoma, Mitglied der Minderheit: „Nun, die Minderheit kann sich trösten, die meisten dummen Leute sind im Allgemeinen halt doch immer bei der Mehrheit."

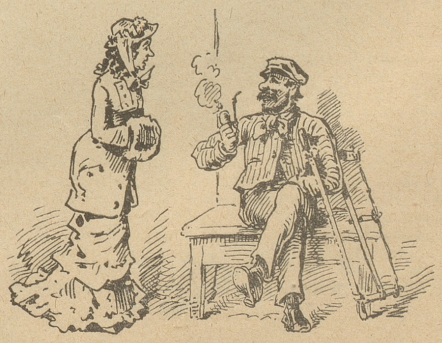
Roten, Mitglied der Mehrheit: „Unter 72 können allerdings mehr Dumme sein, als unter 21."

Buob. Du, Ätti, do stoht i dr Zytig, die Herre Inscheniör welle de Bahn buue. Wer sind die?

Ätti De Seppi im Wirthshüsi sait, das sei de Obenheim und de Z'struß-bör, die de Bahn welle mache und vertrybe.

Buob. Die müend dänn viel Geld ho — gäll, Ätti!

Ätti. Jere ja, wägerli, wenn de Isebahn fertig ist, sait de Seppi und de weiß es.



Chueri. Gälled Sie au, Frau Stadtrichteri, das chömmed au Ding an Tag. Euses Rathhuus sei unne durre ganz fuul.

Frau Stadtrichter. Nei, was Ihr nüd säged und jez?

Chueri. Und jez wüssed Sie au, was für-en Underschied ischt zwüsched dem Rathhuus und dr Regierig?

Frau Stadtrichter. Nei, wägerli nüd!

Chueri. Hä, bim Rathhuus ischt unne öppis fuul und bi dr Regierig obe!

Frau Stadtrichter. Ihr sind eister na de glych!

Briefkasten siehe in der Annoncen-Beilage.

Hiezu eine Annoncen-Beilage.